

LEIBL

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649408238

Leibl by Georg Gronau

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

GEORG GRONAU

LEIBL

Leibl

Von

Georg Gronau

Mit 71 Abbildungen nach Gemälden, Zeichnungen und Radierungen.



Bielefeld und Leipzig
Verlag von Delhagen & Klasing
1901

Von diesem Werke ist für Liebhaber und Freunde besonders luxuriös
ausgestatteter Bücher außer der vorliegenden Ausgabe

eine numerierte Ausgabe

veranfalet, von der nur 50 Exemplare auf Extra-Kunstdruckpapier
hergestellt sind. Jedes Exemplar ist in der Presse sorgfältig nummeriert
(von 1—50) und in einen reichen Ganzlederband gebunden. Der
Preis eines solchen Exemplars beträgt 20 M. Ein Nachdruck dieser
Ausgabe, auf welche jede Buchhandlung Bestellungen annimmt, wird
nicht veranfalet.

Die Verlagsbandlung.

136854
DEC 14 1909

W 10
+ L 527
G 89

Vorwort.

Die nachfolgenden Betrachtungen sind in der gleichen Woche zu Ende geführt, die dem Künstler, dessen Werken sie gewidmet sind, zur Todeswoche wurde. Sie waren geschrieben worden im Hinblick darauf, daß der Künstler selbst sie lesen würde, in der Hoffnung, daß er sie billigen und gutheißen möchte. Aus der Widmung an den Lebenden ist nun ein „in memoriam“ geworden.

An der Fassung oder Auffassung zu ändern, ergab sich nicht der mindeste Anlaß. Neues Material über Leibs Leben, als das, welches zu Gebote stand, wird voraussichtlich auch jetzt nicht viel zu Tage treten und das Wissen über sein Leben wohl so fragmentarisch bleiben, als es gegenwärtig ist. Mit der Schwierigkeit, selbst über die wichtigsten Begebenheiten dieses Künstlerlebens, die Entstehung der Hauptwerke Leibs Sicheres zu erfahren, war immer wieder zu kämpfen. Dadurch finden gelegentliche Unbestimmtheiten und Lücken ihre Erklärung.

Selbst das Wenige wäre nicht zu erreichen gewesen ohne die dauernde Unterstützung zweier Männer: des Malers Johann Speer in Kibling, der mit Leibl während seiner ganzen Künstlerlaufbahn befreundet gewesen ist, und des Kommerzienrates Ernst Seeger in Berlin, der im letzten Jahrzehnt ihm nahe gestanden hat. Diesen Beiden sei für ihre unermüdete Förderung an dieser Stelle mein aufrichtiger Dank dargebracht.

Berlin, im Dezember 1900.

G. Gr.



№ 66. 1. Вильгельм Рейс. (Род. фототрафарет.)



Wilhelm Leibl.

Wilhelm Leibl ist ein Kölner Kind. Am 23. Oktober 1844 wurde er als Sohn des Domkapellmeisters der Stadt in der Sternengasse geboren.*) Sein Vater Karl Leibl war damals schon in höheren Jahren; er hatte die Sechzig bereits überschritten. Auf einem seiner frühesten Bilder hat der Sohn die väterlichen Züge festgehalten (Abb. 2); es war die vornehme Erscheinung eines tüchtigen Mannes, so wie sie in der Generation, die in den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts herangewachsen und unter den Stürmen des neuen Jahrhunderts gereift war, nicht selten zu finden ist. Der feingebildete Mund wird von einer klar geschnittenen Nase überragt; mit offenem Blick schauen die Augen, die schräge die oberen Augenlider etwas verdecken — ein Zug, den der Sohn vom Vater ererbt hat. Auch von der Mutter hat die kunstreiche Hand Leibls das Bildnis bewahrt: in einer Radierung vom Jahre 1874 und in der mit größter Subtilität durchgeführten Federzeichnung, die 1879 in Oberzell bei Würzburg entstand (Abb. 3). Die straffe Haltung, die strenge Gewöhnung verrät, ist sicher ebenso charakteristisch, wie der etwas strenge Zug um den Mund. Die schöne Handstudie, die zu dem Bildnis gehört, wurde, da das Blatt nicht ausreichte, auf ein besonderes Stück Papier gezeichnet (Abb. 4).

*) In der kölnischen Zeitung vom 27. Oktober 1844 liest man unter der Rubrik: „Civilstand der Stadt Köln. 23. Oktober 1844“: „Geburten: Wilh. Maria Hub., S. v. Karl Leibl, Dom-Capellmeister, Sterneng.“

Mit sechs Geschwistern, unter denen nur eine Schwester sich befand, wuchs Wilhelm Leibl im väterlichen Hause heran. Große physische Stärke war ihm, wie allen Kindern, eigen. Die kraftvolle Art seines Geschlechts war, wie so oft bei besonders gefunden Knaben, ihm ein Hemmnis in der Schule, die ihn beengte. Er soll kein Musterjünger gewesen sein. Dergleichen liest man öfter in der Biographie hervorragender Menschen.

Die Begabung für den künstlerischen Beruf zeigte sich schon auf der Schule: im Zeichnen war der Knabe allen Mitschülern überlegen.*) Trotzdem war zunächst von einem praktisch-technischen Beruf die Rede: Leibl sollte Feinmechaniker werden. Als Vorbereitung hierzu trat er bei einem Schlosser in die Lehre; daraus ist dann die Legende entstanden, er habe in seiner Jugend Schlosser werden wollen. Unter welchen Umständen sich der Wechsel vollzog und die Laufbahn des Malers betreten wurde, darüber fehlt es an Nachrichten. Mit neunzehn Jahren, 1863, kam der Jüngling nach München auf die Akademie, nachdem er zuvor einige Jahre hindurch unter dem Düsseldorfser Hermann Becker gezeichnet hatte.

Der Kampf zwischen der klassizistischen und der naturalistischen Kunstströmung, der das Jahrzehnt zuvor hier so heftig getobt hatte, war nunmehr zu Gunsten der letzteren entschieden. Diese hatte, man darf

*) Über die Knabenjahre Leibls und seine erste künstlerische Lehrzeit hat die Sonntagsbeilage der kölnischen Zeitung vom 16. Dezember 1900 wertvolle Mitteilungen gebracht.

sagen, auf der ganzen Linie gesiegt. Wohl stand Wilhelm von Raubach an der Spitze der Münchener Akademie, aber die Schüler drängten sich zu den Sälen der Führer der jungen, der koloristischen Richtung. Eine große Zahl derjenigen Künstler, die

kannte. Die gewaltige Arbeitskraft des Mannes mußte auf jüngere Menschen anspornend wirken, wie sein Grundsatz, möglichst alles nach der Natur und mit der gleichen Sorgfalt zu malen, so gewiß hierin der Grund vielfachen Mißlingens, gerade auch der eigenen



Abb. 2. Bildnis von Leibls Vater. 1808. (Mün. Museum.)

berufen waren, der deutschen Malerei im letzten Drittel des Jahrhunderts die entscheidende Färbung zu geben, hat in jener Zeit ihre Ausbildung bei Piloty oder Ramberg erhalten.

Bei diesen beiden hat auch Leibl gearbeitet. Piloty stand damals auf dem Höhepunkt seines Ruhmes und seines Schaffens. Die Begeisterung für ihn war noch zu stark, als daß man die Schwächen seiner Kunst er-

Gemälde Pilotys, zu finden ist, überaus heilsam war. Daher der große Erfolg seiner Schule, in der neben vielen anderen Denbach, Gabriel Nag, Defregger sich bildeten. „Sein Einfluß und sein Verdienst als Lehrer sind unverhältnismäßig größer als der Wert seiner eigenen Werke“, urteilte Friedrich Recht später über Piloty.

Zu den heroischen Stoffen dieses Künstlers stand die das leichtere Genre des Ge-

sellschaftsstückes bevorzugende Kunst Ramberg's in dem gleichen Gegensatz, wie zu dem verschlossenen, düsteren Charakter des Mannes, in dessen Adern italienisches Blut

rakteristische der Erscheinungen schnell zu erfassen und eine geschulte Hand mit großer Sicherheit, stets aber das Kunntige liebenswürdig hervorhebend, die Eindrücke fest-



Abb. 3. Selbst Mutter. Fehzeichnung. 1879. (Wärzburg. Vesper: Frau Katharina Rickdorffer.)

flöß, die heitere Liebenswürdigkeit des Wieners, dessen „echte Künstlernatur ewig mit dem Baron im Streite lag“. Arthur Georg von Ramberg war offenbar von Natur sehr begabt: ein scharfer Blick wußte das Cha-

zuhalten. In seinen Darstellungen bevorzugte er die Szenen aus dem Leben der höheren Stände und verwandte darauf die größte Sorgfalt, indem er zugleich sichtlich bestrebt war, es den Werken der holländi-